

## Illustrationsarchive, in Hamburg und überall!



© Karen Seigelke

„Wir Hamburger Illustrator\*innen sorgen uns um die Wertschätzung und den Erhalt eines einzigartigen Schatzes, den Hamburg als Hochburg der Illustration besitzt.“ Das schreiben Regina Kehn und ich an den Hamburger Kultursenator Carsten Brosda. Der Schatz, das sind unsere Originale. Sofern sie noch aus Papier sind, schmoren sie in unseren Schubladen und die Älteren (wie ich) sorgen sich langsam darum, was damit passiert, wenn das Atelier geräumt wird. Planschrank im Altenheim? Geht wohl nicht. Die Kinder, sofern vorhanden, damit belasten? Die Armen!! Ein großes Feuer machen? Das könnte ein Ausweg sein.

Es klingt so individuell und klein. Aber ist es das? Ist die mangelnde Wertschätzung unserer Kunst nicht auch ein gesellschaftlich relevantes Thema? Was passiert mit dem Kulturgut Illustration? Wohlgerichtet nicht nur Kinderbuchillustration (die Abgrenzung ist doch sowieso von gestern). Meine Rede zum Jugendliteraturpreis 2009 nutzte ich, um das Thema zu erwähnen:

„Wenn die ‚Großen‘ der Kunst zusammen sitzen, jurieren, kuratieren, kommentieren, konservieren, dann muss die kleine Schwester Illustration ins Bett. ... Warum wird sie so wenig bewahrt und bearbeitet? Weil sie kindlich ist? Nur für Kinder? Sie ist nie nur für Kinder, wenn sie gut ist. Warum gibt es kaum Galerien für Buchkunst? Warum ist in den Museen kein Platz für Illustration?“ Illustration aufzuwerten und Originale zu bewahren, war schon 2005 ein Beweggrund für die Gründung der Stiftung Illustration. Sie behütet unter anderem viele meiner Bilder. Aber reicht das? Warum hat so eine Stadt wie Hamburg keinen Ort, wo Illustration erhalten, gepflegt und gezeigt wird?

Auf unseren Brief an den Kultursenator gab es Reaktion: Ein Archiv für Illustration sollte in der Staats- und Universitätsbibliothek ange-

## ILLUSTRATOREN ORGANISATION E.V.

siedelt werden. Die Freude und das Erstaunen über unseren Erfolg währte nur kurz. Die Institution rudert bereits zurück. Kosten, Personal, ... Das Ende ist noch offen. Ich bin bereit, Bilder, die musealen Wert haben, zu schenken. Hauptsache, sie sind gut versorgt. Ich könnte mir denken, dass andere Illustratoren das auch tun würden. Etwas anderes sind die Bilder, mit denen noch ein Gewinn erzielt werden soll, in Büchern und mit dem Verkauf in Galerien. Verkauf, Galerien, ... das wäre ein weiteres Thema. Es gibt bei einem Illustrationsarchiv viele Details zu bedenken. Wenn es eine Institution gäbe, die sich kümmerte, wäre die Zeit gekommen, um über Auswahl, Finanzierung, Rechtsfragen, Schenkungsmodelle, Steuerfragen usw. nachzudenken. Vorarbeit dazu ist bereits geleistet in Hamburg und Troisdorf.

Mit der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg wurden bereits Verwaltungsmodelle diskutiert. Es müsste ein Kuratorium geben, das entscheidet, was und wer ausgewählt wird. Die Originale würden dort digitalisiert und ordentlich archiviert sein. Auch die Form ist gut zu überlegen: Stiftung, Verein, angedockt an Museum oder Bibliothek. Übrigens, damit wir uns nicht missverstehen: Die Rechte verbleiben immer bei den Erben. Hier geht es nur um das Bewahren und Verwalten der Originale. Spannend ist auch die Frage: Wie ist es mit den digitalen Werken? Werden die auch irgendwie bewahrt?

Ich schenke jährlich Bilder an die Stiftung Illustration in Troisdorf. Die Stiftung verwaltet einen Teil meiner Werke als Dauerleihgabe und wir entscheiden gemeinsam, welche daraus in den Besitz der Stiftung übergehen. Es gibt dazu ein ausgeklügeltes System, das sich als ein gutes Win-win für beide Seiten darstellt.

Neben dem Bilderbuchmuseum Troisdorf – mit der Stiftung Illustration – wären weitere mögliche Orte die Internationale Jugendbibliothek München, das Wilhelm-Busch-Museum Hannover, das Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg und natürlich die Design-Museen in allen Städten. Wie und wo noch könnte man die Schwarmintelligenz der Illustratoren zusammentragen? So etwas wie ein Literaturarchiv, aber für Bilder, wo auch Skizzen und das Drumherum bewahrt würden, wäre ein Traum, und es wäre in Hamburg, dem deutschen Zuhause von Pu, Pippi und Potter, wirklich perfekt angesiedelt!

Jutta Bauer

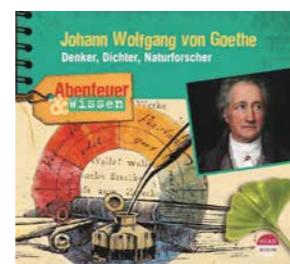
## Dichtender Forscher

Zu Johann Wolfgang von Goethe fällt den meisten sofort die Bezeichnung „Dichter“ ein. Viele Erwachsene wissen zusätzlich, dass das nicht seine Hauptbeschäftigung war. Seine Berufsbezeichnung lautete „Geheimrat“. Als solcher war er ein wichtiger Politiker im Herzogtum Weimar. Von seiner großen lebenslangen Passion für bereits etablierte und auch für damals gerade erst aufkommende Wissenschaften wissen vermutlich weniger Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Wie leidenschaftlich und umfassend er seinen Wissensdurst und seine Lust am Nachdenken auslebte, steht aber im Vordergrund der neuen Folge der Feature-Hörspielreihe *Abenteuer & Wissen*, **Johann Wolfgang von Goethe – Denker, Dichter, Naturforscher**, geschrieben von Daniela Wakonigg.

Die Autorin hebt in dieser Hör-Biografie gemäß dem Reihenkonzept Goethes lebenslange Entdeckerfreude hervor, die ihm Abenteuer und daraus entstehendes Wissen bescherte – Leseabenteuer mit Sach- und Fachliteratur zählen dabei mit. Wakonigg stellt einen Menschen vor, der sich für alle möglichen Themen interessierte, von Theologie über Botanik, Zoologie und Geologie bis hin zur Optik. Und dabei zeigt sie auch: So offen er für dieses Wissen wohl war, so menschlich konnte er sich bei seinen Überlegungen und Überzeugungen irren – was zur Forschung dazugehört. Auf sein Privatleben geht die Autorin ebenfalls ein, und natürlich klammert sie den Dichter-Anteil seines Lebens nicht gänzlich aus.

Dieser Mix aus Erklärtexten, Ausschnitten aus einem Interview mit dem Betreuer von Goethes naturwissenschaftlichen Sammlungen und kurzen Hörspielsequenzen plus Booklet mit Bildern und Bibliografie macht Lust darauf, sich sowohl mehr mit Goethes Schriften zu beschäftigen als auch selbst vielfältigen Interessen neugierig nachzugehen.

Julia Süßbrich



Daniela Wakonigg: **Johann Wolfgang von Goethe. Denker, Dichter, Naturforscher.** Regie: Matthias Kapohl. Headroom 2023, 1 CD, ca. 73 Minuten, ab 8

## Auf Augenhöhe – oder: wie aus der Buch-Ikone Momo ein modernes Hörspiel wurde



© Hartmann Schröder

**Fünfzig Jahre Momo: Der phantastische Roman über den Wert und die Vergänglichkeit der Zeit ist ein zeitloser Klassiker – und zugleich hochaktuell angesichts vielgestaltiger, oft digitaler Zeitfresser, die uns dieses kostbare Gut ebenso klammheimlich stehlen wie die grauen Herren in Michael Endes Geschichte. Zum Jubiläum ist bei Hörbuch Hamburg/Silberfisch ein opulentes Momo-Hörspiel erschienen, das – hochkarätig besetzt – die Messlatte nach oben verschiebt und beinahe jedes Alter begeistert. Die Rezensionen loben völlig zu Recht die Stimmen, die Musik und die Regie. Doch wie wird aus dem schmucken Buch eigentlich klingendes Kino für die Ohren? Lothar Sand hat mit der mehrfach ausgezeichneten Dramaturgin und Autorin Gudrun Hartmann gesprochen, die für die Hörspielbearbeitung verantwortlich ist.**

**Lothar Sand: Jenseits der Produktion – wie ist Ihr persönlicher Bezug zu Momo?**

Gudrun Hartmann: Momo war für mich eines meiner absoluten Lieblingsbücher als Kind. Und ich erinnere mich, dass wir vor vielen Jahren in Hamburg eine Momo-Ausgabe in einem öffentlichen Bücherschrank fanden und unseren Kindern noch am gleichen Abend daraus vorgelesen haben – die sofort begeistert waren. Der Text funktioniert und verzaubert in jeder Generation. Als mir der Stoff zur Bearbeitung angeboten wurde, war ich Feuer und Flamme!

**Was war besonders an der Arbeit mit Michael Endes Roman?**

Mich hat zunächst die Aktualität der Sprache im Detail überrascht. An einer Stelle, die Kinder be-

schreibt, die eine Seefahrt spielen, heißt es „Matrosinnen und Matrosen“ – und das bereits vor 50 Jahren! Das ist symptomatisch für Ende. Sein Roman hat eine zeitlose Tiefe und eine solche Aktualität, dass man ihn, anders als andere Klassiker, nicht „entstauben“ muss. Seine Sprache hat über die Jahre nichts von ihrem Reiz verloren, sie erreicht auch heute noch alle und bedarf deshalb keiner aufgesetzten Modernisierung.

**Welche besonderen Herausforderungen gab es in der Bearbeitung?**

Der Roman besteht aus zum Teil sehr langen Erzählpasagen, die im Hörspiel gekürzt oder in lebendigere Dialoge überführt werden. Ich hing an jedem Wort und habe hart gerungen, was unverzichtbar ist und wovon wir uns trennen müssen, auch mit Blick auf die Gesamtlänge. Hier möchte ich die wunderbare Zusammenarbeit mit Petra Deistler-Kaufmann, der Dramaturgin der Produktion, erwähnen. Das Dialogisieren verschiedener Passagen erfordert dann wiederum eine stringente Figurentreue. Die wörtliche Rede muss zu den jeweiligen Charakteren passen und am Schluss so klingen, als hätte Michael Ende sie geschrieben haben können. Und schließlich spielen auch die Medien-Gewohnheiten der Kinder heute eine Rolle, was manchmal schnellere „Umschnitte“ erfordert, die trotzdem ins Gefüge passen müssen.

**Wie würden Sie Ihre Arbeit beschreiben?**

Wenn sie unbemerkt bleibt, war sie vermutlich richtig gut. Ich stelle mir ein Aquarell vor – das vorhandene Material und meine Arbeit fließen ineinander zu einem harmonischen, organischen Gesamtbild ohne harte Tusche-Striche zwischen Original und dem, was ich hinzuschreibe. Ich feile dabei an (fast) jedem Wort, um sprachlich wie auch in der Zeichnung der Figuren dem Original möglichst nahe zu kommen. Wichtig im Hörspiel ist auch, dass alles jederzeit von den Hörer\*innen verstanden werden kann, weil kein Zurückblättern und Nochmal-Lesen möglich ist. Im übertragenen Sinn nehme ich die Hörer\*innen an die Hand und führe sie durch alle Höhen und Tiefen der Geschichte. Bei der Arbeit habe ich jede Szenerie im Ohr, die Stimmen und die Räume. Das Hörspiel ist ein eigenes Medium mit eigenen Regeln. Ich möchte so erzählen, dass die Kinder gerne dranbleiben, es als Genuss empfin-

den, etwas hören zu können. Wenn bei ihnen Bilder im Kopf sprudeln, durchaus auch in Abgrenzung zu den vielen bewegten Bildern im Handyformat. Dabei muss ich aber trotzdem die Seh- und Hörgewohnheiten von heute im Blick haben, ohne mich anzubiedern.

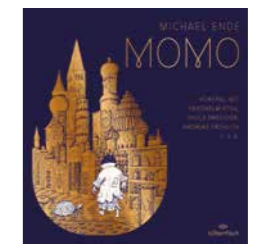
**Wie gestaltet sich der Prozess konkret?**

Ich schreibe laut, das heißt, ich spreche mir das Geschriebene vor, auch mehrfach, um zu hören, ob die Dialoge wirklich praktisch funktionieren. So lassen sich hölzerne, unplausible Sätze oder klangliches Holpern und Stolpern minimieren und die Dialoge wirken vital und natürlich. Die Zusammenarbeit im Team, auch mit dem großartigen Regisseur Robert Schoen, ist immer auf das bestmögliche Gesamtergebnis ausgerichtet. Es geht nie darum, möglichst die eigene Sicht oder Version durchzusetzen.

**Aus welchem Buch würden Sie gerne ein Hörspiel machen?**

Mich interessieren besondere Stoffe mit einer Botschaft und einer Wendung ins Positive. Manchmal finde ich es schwierig, passende Texte zu finden. Viele Autor\*innen scheinen vor allem über Kinder zu schreiben, befinden sich aber nicht mit ihnen auf Augenhöhe. Die Ergebnisse sind dann zwar korrekt, es fehlt ihnen aber an Herz und zuweilen auch an kritischer Substanz. Zum Glück gibt es aber auch viele grandiose Texte, die sich gut fürs Hörspiel eignen würden. Bewundernswert finde ich zum Beispiel Andreas Steinhöfel. Mir scheint, als ob er jede seiner Figuren liebt, zudem steht er immer auf Seiten der Kinder, das trägt nicht nur zum Erfolg bei, sondern nimmt einen mit. Egal, ob ein Elch ins Haus plumpst oder ein tiefbegabter Junge mit Helm durch die Geschichte stolpert. Von seinen Texten könnte ich mir jeden vorstellen.

Lothar Sand



Michael Ende: **MOMO** – Das Hörspiel. Gesprochen von Friedhelm Ptok, Paula Drescher, Andreas Fröhlich, Steffen Scheumann, Pascal Houdus u.v.a. Hörspielbearbeitung: Gudrun Hartmann, Regie: Robert Schoen, Musik: Tobias Unterberg. Hörbuch Hamburg/Silberfisch 2023, 224 Min., 3 CDs, ab 9